

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
Band:	13 (1942)
Heft:	5
Rubrik:	VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einschränkungen erfordern, daher müssen wir heute schon daran denken, wie wir einerseits noch mehr einsparen können und anderseits sind die bisherigen Erfahrungen und Anwendungen der verschiedenen Streckmaterialien für die Heizung für jeden Heizer von größtem Interesse.

Ueber alle diese Fragen wurde an der ersten Versammlung diskutiert. Auch die nächste Zusammenkunft soll nun den gleichen Fragen gewidmet sein. Wir wollen alles tun, um den Anforderungen, die an uns gestellt werden, gerecht zu werden. Um die Geschäfte in ordentlicher Weise erledigen zu können, wurde ein Vorstand gebildet, bestehend aus:

L. Bigger, Klinik Hirslanden, Zürich, als Präsident, Fr. Höchli, Kantonsspital, Zürich, als Aktuar, W. Heß, Kreisspital, Rüti, als Quästor.

Die nächste Zusammenkunft ist angesezt worden auf Dienstag, den 9. Juni 1942 in Zürich. Das Programm lautet:

10.00 Uhr: Besammlung vor dem Fernheizwerk ETH, Eingang Universitätsstr./Sonneeggstr. in Zürich 6 und Besichtigung desselben.

13.30 Uhr: Büfett Hauptbahnhof I. Et. Konferenzsaal: Erledigung der geschäftlichen Traktanden und Besprechung beruflicher Fragen.

Die Vereinigung der Anstaltsheizer möchte hiermit die Anstaltsverwaltungen einladen, ihre verantwortlichen Leute auf diese Zusammenkunft aufmerksam zu machen und ihnen zu ermöglichen, daran teilzunehmen.

VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen (Gegründet 1844)

Präsident: Karl Bürki, Vorsteher des Burgerlichen Waisenhauses Bern, Tel. 412 56

Vizepräsident und Redaktor: Emil Gossauer, Waisenvater, Regensdorferstr. 115, Zürich 10, Tel. 67584

Aktuar: A. Joss, Verwalter des Bürgerheims Wädenswil, Telephon 956941

Zahlungen: Postcheck III 4749 (Bern) - Kassier: P. Niffenegger, Vorsteher, Steffisburg, Telephon 29 12

Eröffnungswort an der Tagung in Zürich am 12. Mai 1942, von Präsident K. Bürki

Sehr verehrte Versammlung,

Im Namen des Vorstandes heiße ich Sie herzlich willkommen und ich danke Ihnen dafür, daß Sie trotz der Ungunst der Zeit nach Zürich gekommen sind, um gemeinsam einen Tag der Arbeit, der Besinnung und der Kameradschaft zu verbringen.

Unser Vaterland steht noch immer — wie lange noch? — frei und eigenen Rechts inmitten einer zusammenstürzenden Welt. Wir wissen nicht, was uns die Zukunft vorbehält, wir wissen bloß, daß das Land jetzt kraftvolle, einsichtige und opferbereite Männer und Frauen braucht, daß wir vor allem einig sein müssen und alle Kräfte für die Erhaltung unseres Schweizerlandes einzusetzen haben. Wir werden heute auf unsren innern Wert geprüft, wie auch frühere Geschlechter geprüft worden sind. Voll Bewunderung und Stolz erinnern wir uns an die Zeit der Gründung der Eidgenossenschaft, als da in größter Not eine Handvoll Bauern zusammentrat, bereit mit Leib und Leben für das Höchste einzustehen, als sie für die Freiheit auf zahllosen Schlachtfeldern siegten, aber auch bluteten und starben.

Und dann nach so vielen glorreichen Bewährungen folgte jene Prüfung von 1798, in welcher das Schweizervolk gewogen, aber zu leicht befunden ward. Die Stimme der aufrechten Eidgenossen von damals, der hellsichtigen Mahner, verhallte ungehört und als der Feind an die Grenzen pochte, fand er ein innerlich entzweites, an seiner Stärke zweifelndes und seiner Verantwortung vor der ruhmreichen Vergangenheit nicht bewußtes Volk. Viel ist aus dem damaligen Unglück zu lernen, und die Mahner von damals sprechen auch zu uns. Lassen Sie mich als Berner hier bloß einen Namen nennen: Johannes von Müller, der größte Geschichts-

schreiber unserer Nation. Sein 8-bändiges Werk: „Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft“ ist ein machtvoller, wenn auch vergeblicher Mahnruf in der Zeit vor dem Zusammenbruch. In diesen Geschichten wendet sich der Verfasser trotz des imponierenden, wissenschaftlichen Apparates nicht in erster Linie an die Historiker vom Fach, sondern an das Volk, welches er durch dessen unvergleichliche Geschichte für Gegenwart und Zukunft aufrichten will. Ueberall im Detail sieht er das Allgemeine, das für alle Zeiten Gültige, daher die verblüffende Aktualität des Werkes nach mehr als 100 Jahren. Wenn er zur Zeit des grossen Napoleon schrieb oder schreiben durfte: „Die meisten großen Sachen sind durch kleine Völker oder Männer von geringer Macht und großem Geist vollbracht worden,“ so haben wir heute dafür gewiß wieder Verständnis. Der wunderbare, auf realen Tatsachen fußende, gesunde, echt schweizerische Optimismus spricht aber am schönsten aus dem Schluß der Vorrede seines Hauptwerkes, welche die Aufgabe unserer Geschichtsforschung darin erblickt, „daß der Vater hehres Andenken die Schweizer belebt und verbindet, und daß in fernen Jahrhunderten ein zweiter Tell den freien Mut an dem des unsrigen entzündet und ein neuer Erlach oder Hallwyl die Feinde seines Vaterlandes nicht zählen, sondern schlagen lernt“. Wenn wir Schweizer eine Erneuerung anstreben wollen, so haben wir nicht Auswärtiges zu kopieren, wir haben nur unserer eigenen Art treu zu sein und uns nicht zu schämen, der geringen Größe unseres Vaterlandes. Johannes von Müller stellt uns direkt das Ziel unserer heutigen Bestrebungen vor Augen, wenn er die Jahre 1415—1436 charakterisiert:

„Jahre des Friedens, schöne Jahre, in welchen schweizerische Eigenart und Tüchtigkeit am glücklichsten zur Entfaltung gelangten. Ueberall friedliche Beilegung der Streithändel, Befestigung

der Verfassungen, Ringmauern, Türme und Münster erhoben, Verstand und Kraft als Nationalcharakter, Flor im Lande und Ansehen bei den Fremden. Nichts von allem diesem durch Reichtum, nichts durch gekünstelte Systeme, alles durch die Einfalt republikanischer Sitten, in der diese Männer, unsere Väter, die Freiheit höher als alles hielten, und schweizerischen Brüdersinn als den Vater derselben.“

Verehrte Versammlung, ich habe mir erlaubt, als Berner den Geist eines großen Berners vor Ihnen heraufzubeschwören. Ebensogut hätte ich einen andern Miteidgenossen zitieren können. Denn alle unsere Besten sahen das Gute und das Schlechte, das Starke und das Schwache im Schweizervolke. Alle warnten vor Entfremdung und Kantönligeist und befürworteten eine durch Einigkeit und Opfermut gefestigte Stärkung des Ganzen.

Vor nicht langer Zeit wurde viel geredet von dem Höhenweg unserer Landesausstellung. Gewiß bleibt dieser jedem Besucher unvergänglich wegen der Betonung des überkantonalen, echt schweizerischen Geistes. Aber dieser Geist muß gerade heute in uns wieder lebendig werden, jeder, welcher das schöne Vorrecht besitzt, Erzieherarbeit leisten zu dürfen, muß von dieser Höhenluft in sein Heim einströmen lassen, muß seinen Höhenweg selber aufbauen.

Die Themen unserer Herren Referenten nehmen Bezug auf den gegenwärtigen Notzustand, auf einen Zustand, der uns, wirtschaftlich gesehen, bedrücken muß. Ich denke da in erster Linie an Heimbetriebe, welche schon in Friedenszeiten mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, an die Hausmütter, welche der Krieg vor besonders große Aufgaben stellt. Mögen gerade sie trotz der vielen kleinen und großen Sorgen auch ihren Höhenweg erkennen: alle Einschränkungen, alle Opfer müssen dazu beitragen, uns wieder einfacher, anspruchsloser, zufriedener und rücksichtsvoller zu machen. Wir erwarten von unsren Behörden, daß sie diese positiven Seiten der Gegenwart erkennen und durch eine gerechte Verteilung der Lasten sichern, und in diesem Sinne, verehrte Anwesende, lassen Sie mich die heutige Tagung eröffnen, und es walte auch bei uns, um auf ein Wort Johannes von Müller zurückzukommen „kein Kantönligeist, sondern echt schweizerischer Brüdersinn“.

Hinschiede

Am 24. März 1942 starb alt Waisenmutter **Christina Jeklin**, in Andeer (Grb.). Wir wollen der lieben Verstorbenen ein gutes Andenken bewahren.

Am 16. April starb in Ennenda alt Waisenvater

Jakob Gehring-Künzli †

Er wurde 1857 in Buchberg, Schaffhausen geboren. Die schöne Ländlichkeit seiner Heimat legte in das zarte Gemüt des Knaben die Freude und das Verständnis für alles, was die Scholle hervorbringt, was der Garten spendet. Die christliche Gesinnung seiner Eltern schuf in ihm die Vorbedingungen für seinen Lebensweg. Von innen heraus fühlte er sich zu dem berufen, was er später wurde.

1882-87 besuchte er das Seminar Unterstrass-Zürich, das unter der trefflichen Leitung von Dir. H. Bachofner stand, der seinen Seminaristinnen die Hingabe an

die Verlassenen und Schwachen als vornehme Aufgabe darlegte. In der 10. Promotion bestand Jakob Gehring mit Erfolg sein Lehrerexamen. Nach dem Seminar wirkte er 5 Jahre an der Pestalozzistiftung in Schlieren. 1887 wurde der begabte Lehrer, dem Erziehertalent und ernste Lebensauffassung eigen waren, als Waisenvater nach Glarus gewählt. Bis 1934, also 47 Jahre, hat er dort unter treuer Mitarbeit seiner Gattin gewirkt, als vorzüglicher Erzieher und gewissenhafter Verwalter. Er erwarb sich die Anhänglichkeit der Pfleglinge und die Wertschätzung seiner vorgesetzten Behörde. 1919 verlieh die Stadt Glarus ihrem Waisenvater das Ehrenbürgerrecht.

Weg und Ziel im Waisenhaus richteten sich nach den christlichen Grundsätzen des Leiters, die auch für sein persönliches Leben richtunggebend waren. Die Sicherheit seiner Urteils, die Ruhe seines Wesens, die Umseht bei seinen Entscheiden, seine Treue im Kleinen, das reiche Maß der Erfahrungen hoben Waisenvater Gehring zu einer Persönlichkeit, der jedermann Vertrauen entgegen bringen mußte.

Für uns Glarner Hauseltern, aber auch für viele andere im Schweizerland herum bedeutet der Tod von Jakob Gehring einen großen Verlust. Uns Kollegen gegenüber war er ein stets besorgter und teilnehmender Freund und Vater. Wir durften mit allen Anliegen zu ihm kommen; immer gingen wir bereichert von ihm fort. Heute trauern wir mit seiner betagten Gattin und seinen 4 Kindern um eine ausgeprägte Persönlichkeit, um einen Mann, der stark im Glauben durch eine bewegte Zeit geschritten ist. Wir werden den lieben Verstorbenen nie vergessen und ihm immer wieder für alles, was er uns geschenkt hat, dankbar sein. S. B.

Mitte April verschied **Ernst Huber**, Verwalter des städtischen Lehrlingsheims in Zürich. Auch diesem Erzieher und Freund der Jugend bewahren wir ein gutes Andenken.

E.G.

Marie Melchert-Luginbühl †

Droben auf dem Bühl in Wädenswil, wo so viele Kinder nach bestem Wissen betreut werden, hat ein wackeres Leben den Abschluß gefunden: Müetti Melchert weilt nicht mehr unter uns, aber wir vergessen sie nicht, nein, wir danken ihr von Herzen für alle Liebe und Arbeit, die sie im großen Heim leistete und schenkte.

Die Jugendjahre waren hart und schwer, das Kind erzählte seinen Geschwistern oft selbsterfundene Geschichten. Mit 5 Jahren erlebte das Mädchen schon viel Kummer und Not. Nachdem sein Vater das Vermögen verloren hatte, starb er, die Mutter erlitt einen Schlaganfall, von dem sie sich ganz langsam erholte. Fünf Wochen nach Vaters Tod starb ein Schwesternchen, mit dem Marie besonders verbunden war.

Die weitere Erziehung übernahm fortan die „Gotte“, welche Lehrerin war. Das Mädchen wurde streng gehalten und hatte viel zu arbeiten. Mit 15 Jahren zog sie nach dem Bühl in Wädenswil, wo ihre Gottes Herrn Zürrer heiratete. Hier arbeitete sie 4 Jahre und genoß eine praktische Ausbildung in Haus und Schule. Gar zu gern wäre sie Lehrerin geworden, aber ihr körperlicher Zustand erlaubte das strenge Studium nicht. Sie besuchte das Kindergartenseminar in Herisau, mußte aber die Ausbildung wegen Krankheit unterbrechen. Wieder auf den Bühl zurückgekehrt, wirkte sie da weiter und verehelichte sich 1906 mit Herrn Samuel Melchert. Der stille Gatte teilte zeitlebens Freude und Leid mit ihr. Der Ehe entsproßten ein Sohn und eine Tochter. Mann und Frau arbeiteten mit der Familie Zürrer zusammen in der Anstalt, welche geistesschwache Kinder aufnahm. 1921 starb die wackere Frau Zürrer, die liebe Heimgegangene übernahm nun das Hausmutteramt neben Herrn Zürrer für 8 Jahre, d. h. bis er sich wieder mit einer Lehrerin verheiratete, welche den Schulbetrieb übernahm. Alles ging recht, aber am 10. Nov. 1932 brannte das Heim infolge Brandstiftung eines Zöglings nieder. Dabei kamen 12 Kinder ums Leben. Nun wurde eine Stiftung gegründet. Am 4. August 1933 starb Vater Zürrer in dem Moment, als man den ersten Beton für den Neubau in den Boden legte. Im Juli 1934 konnte das neue schöne Heim

eingeweih werden. Immer blieb Frau Melchert treu auf dem Posten und übernahm die Hauswirtschaft mit viel Geschick. 1941 machte sie eine schwere Magenoperation durch, von der sie nie mehr ganz genas. Nach drei schmerhaften Wochen im Krankenhaus Bethanien wurde sie erlöst und konnte in die ersehnte himmlische Heimat einziehen. Sie hat Gott treulich gedient und wird in Gnaden angenommen werden.

E. G.

Neue Mitglieder. Einen herzlichen Willkommensgruß entbieten wir den neu eingetretenen Mitgliedern:

Hr. Robert Thöni, Vorsteher, Erziehungsanstalt Mauren, Thurg.
Hr. Emil Walter-Gößwiler, Vorsteher, Erziehungsheim Buttenau, Adliswil, Zch.
Hr. Ernst Aebscher, Vorsteher, Erz.-Heim Lichtenbühl, Burgdorf.
Hr. Dr. Alf. Fuchs, St. Michael, Zug. Präsident des Schweiz. kathol. Anstalten-Verbandes.
Hr. J. Egli, Vorsteher, Heilstätte Ellikon a. d. Thur. Präsident der Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kantons Zürich.
Frau Dorothe Witzig-Baer, Evang. Lehranstalt, Schiers.
Frl. Elisabeth Bachmann, Vorsteherin, Kinderheim Felsengrund, Stein, Toggenburg.
Hr. Erwin Bartholdi, Heimleiter, Arbeitsheim Amriswil, Thurg.
Sr. Elisabeth Schmid, Vorsteherin, Evang. Talasyl, Ilanz, Grbd.
Hr. Arnold Zingg, Verwalter, Thurg. Kranken- und Greisenasyl, St. Katharinenthal, Dießenhofen.
Kollektivmitglied: Evang. Lehranstalt, Schiers, Grbd.

Gebrechlichenheim Kronbühl bei St. Gallen

Erziehungsheim für mehrfachgebrechliche Kinder der deutschen Schweiz.

Dieses Heim wirkt seit zehn Jahren segensvoll für die Mehrfachgebrechlichen und ist eine Spezialanstalt mit einer wichtigen Aufgabe geworden. Die Kinderzahl beträgt 40, der familiäre Charakter soll bewahrt bleiben. Die Erzieherinnen suchen „jeden Rest einer verwertbaren Anlage im Zögling aufzudecken, auszubilden und nutzbar zu machen“. Wenn möglich, wird der Zögling zu einem elementaren, individuell angepaßten Schulunterricht herangezogen. Die finanziellen Mittel werden durch sogenannte Ortsvertretungen aufgebracht. Als Propagandachef amtet Herr Werner Gehring, ein Genie in diesen Dingen. Das System hat sich trefflich bewährt, es finanziert das Werk beinahe ganz. 1934 wurde die Besitzung erworben, in der das Heim bisher nur mietweise untergebracht war. Herr Dir. Altherr hat bei der Gründung ebenfalls wacker mitgeholfen, auch sein Name muß bei einem Rückblick genannt werden. Die vortreffliche Hausmutter Frl. Marie Howald amtet schon ein Dezennium im Werk und darf heute befriedigt und dankbar Rückschau halten. In feiner Art berichtet sie diesmal über die geistes schwachen Blinden, welche den Erzieherinnen große und schwere Aufgaben stellen. Nur eine unbedingte Hingabe kann hier Segen stiften.

Die Betriebsrechnung schließt bei Fr. 32 785.— Einnahmen und Fr. 68 933.— Ausgaben mit einem Defizit von Fr. 36 148.— ab, das vermöge der hingebenden Arbeit des Hrn. Gehring auf Fr. 336.— herunter geschrabt werden konnte. Der Freibettenfonds beträgt Fr. 17 003.—

E. G.

VAZ Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kantons Zürich

Präsident: J. Egli, Vorsteher der Heilstätte Ellikon a. d. Thur, Telephon 61 28

Aktuar: G. Fausch, Vorsteher der Pestalozzistiftung Schlieren, Telephon 91 74 05

Kassier: H. Schwarzenbach, Verwalter des Bürgerheims Horgen, Telephon 92 45 28

Protokoll der Frühjahrstagung vom 19. März 1942

Fürwahr, der Tag von Uster ist allen Teilnehmern zum unvergesslichen Erlebnis geworden. Etwa 100 Mitglieder und Gäste sammelten sich um die Mittagsstunde des 19. März in der Anstalt für bildungsunfähige Kinder in Uster und füllten den großen Saal, um sich zum gemeinsamen Mittagsmahl an die gedeckten Tische zu setzen. Nach dem herzlichen Willkommensgruß unseres Präsidenten, Herrn Hausvater Egli von Ellikon gab der Vorsteher der Anstalt, Herr Barandun seiner Freude über den zahlreichen Besuch bedruckten Ausdruck. Während des frohen Mahles erfreute uns Herr Würgler mit einigen Musikfreunden mit klassischer Musik. Das war ein besonders feiner Genuß, der mit großem Beifall verdankt wurde. Doch nicht nur zum Genießen waren wir zusammen gekommen. In einem kurzen Vortrage führte uns Herr Barandun in die Aufgabe der Anstalt ein. Sie beherbergt etwa 140 Pfleglinge in 14 Gruppen, die jede von einer Wärterin betreut wird. Man unterscheidet vorerst zwei Hauptgruppen von Pfleglingen, die apathischen, bei denen alle Versuche, sie zu bilden ergebnislos geblieben sind. Sie sitzen stundenlang in einer Ecke und kümmern sich nicht um die Umwelt. Die zweite Gruppe sind die unruhigen, die beständig in Bewegung sind, alles zerreißen

und mit Gegenständen um sich werfen. Sie beanspruchen die Aufsichtspersonen in hohem Maße, aber mit viel Mühe und Geduld bringt man sie doch dazu, daß sie allerlei einfache Verrichtungen selber besorgen können. Sie können zu Hausämtchen erzogen werden, die sie dann oft mit Treue und Gründlichkeit ausführen. Davon zeugen die glänzenden Böden. Verschiedene Kinder können sogar leichtere Handarbeiten herstellen, wie Kokosteppiche, Bastkörbchen u. a. nützliche Sachen. Die Stärkern helfen auch in der Gärtnerei und Landwirtschaft mit. Die Ursachen des Schwachsins sind zu einem kleinen Teil in der Vererbung, zum größeren Teil in der Schädigung der Keimzellen oder des Gehirns vor oder während der Geburt zu finden. Krankheiten oder Verletzungen des Gehirns nach der Geburt können ebenfalls Schwachsinn verursachen. Wissenschaftliche Forschungen und Untersuchungen haben ergeben, daß vielfach Alkoholismus oder Syphilis der Eltern so verheerend auf die zarten Organe eines Geschöpfes einwirken. Welch große Verantwortung tragen deshalb Ehegatten! An einigen Kindern zeigte sodann Herr Barandun die verschiedenen Typen des Schwachsins. Einen großen Jungen mit einem kleinen Kopf (Microcephalus), dagegen ein kleines Kindlein mit riesigem Wasserkopf (Macrocephalus). Eine andere Form des Schwachsins bilden die Mongoloiden mit ihrem